

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 43 (1927)

Heft: 45

Rubrik: Bau-Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ
für
die schweiz.
Meisterschaft
aller
Handwerke
und
Gewerbe,
deren
Zünfte
und Vereine.

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Unabhängiges
Geschäftsblatt
der gesamten Meisterschaft

Band
XXXIII

Direktion: Fenn-Holdinghausen Erben.

Erscheint je Donnerstags und kostet per Semester Fr. 6.—, per Jahr Fr. 12.—
Inserate 30 Cts. per einspaltige Colonnezeile, bei größeren Aufträgen
entsprechenden Rabatt.

Zürich, den 9. Februar 1928.

Wochenpruch: Die Wahrheit ist ein seltenes Kraut,
Noch seltener, wer es gut versteht.

Bau-Chronik.

Baupolizeiliche Bewilligungen der Stadt Zürich wurden am 3. Februar für folgende Bauprojekte, teilweise unter Bedingungen, erteilt: 1. Immobilien-genossen-

schaft Theaterstr./Terralingenoffenschaft Zürich, Geschäftshaus Theaterstraße 18, Z. 1; 2. Neue Zürcher Zeitung A.G., Umbau Schillerstraße 8/Falkenstrasse 11/Theaterstraße 3, Z. 1; 3. Stadt Zürich, Umbau Seltergraben Nr. 33, Z. 1; 4. Steinhütte A.G., Dachaufbau (Hofseite) St. Annagasse Nr. 17, Z. 1; 5. F. Dangel, Autoremisen Mutschellenstraße 152, Z. 2; 6. Ribag A.G., Um-, An- und Aufbau mit Autoremisen Seefstraße 383, Z. 2; 7. J. Lenggenhager, Autoremisenanbau und Einfriedungsabänderung Seefstraße 61, Z. 2; 8. E. Rudolph-Schwarzenbach, Autoremise, Einfriedungsabänderung und Vorgartenoffenhaltung Bellariastr./Scheldeggstr. 45, Z. 2; 9. A. Weidmann, Werkstattgebäude mit Autoremisen bei Mutschellenstraße 83, Z. 2; 10. Gemeinnützige Bau- und Mietergenossenschaft, Wohnhäuser mit Einfriedung Antlerstraße 180, 182, 184, Hardausstraße 18, 20, Zurlindenstraße 303, 305, 307, Abänderungspläne, Z. 3; 11. G. Siegrist, Wohnhaus mit Autoremise Schrennergasse 27, Z. 3; 12. R. Wolf, Umbau und Einfriedungsabänderung Werderstraße Nr. 58, Z. 4; 13. A.G. Eicher

Wyß & Co., Anbau einer Versuchstation an der Hardstraße, Z. 5; 14. Fr. Steinfels A.G., An- und Aufbau des Fabrikgebäudes Heinrich/Hardstraße, Z. 5; 15. Baugesellschaft Utoblied, 6 Wohnhäuser Scheffelstraße Nr. 5, Privatstraße 3, 5, 7, 9, 11, Z. 6; 16. E. Bianchi, Wohnhaus mit Autoremisen und Einfriedung Goldauerstr. 15, Z. 6; 17. E. Bianchi, Wohnhaus mit Autoremisen und Einfriedung Goldauerstr. 17, Z. 6; 18. Gebr. de Trey, Lagerschuppen bei Märenbergstraße 19, Z. 6; 19. D. Demmler, Benzintankanlage im Hofe Nordstraße 124, Z. 6; 20. E. Guolz, Autoremisenanbau Nordstraße 151, Z. 6; 21. E. Pfenniger-Goetz, Wohnhaus mit Autoremisen und Stützmauern Rigistrasse 37, Z. 6; 22. A. Rutishauser, Dachstock- und -aufbau Nordstraße 127, Z. 6; 23. H. Stadel Metzer, Remisenanbau Zürichbergstraße Nr. 257, Z. 7; 24. R. Bodmer, Umbau Vers.-Nr. 576/Färberstraße, Z. 8.

Bauisches aus Zürich 8. Eine Versammlung des Quartiervereins Riesbach erklärte in einer Resolution: Die Fortsetzung der Vellerivestrasse, mit flüssiger Einmündung in die Dufourstrasse, wird einstimmig gewünscht. Bezüglich der Ausgestaltung von Durchgangstraßen im Gebiet des Stadtkreises 8 ist die Versammlung geteilter Meinung. Mehrheitlich wird gewünscht, daß die Schaffung von Einbahnstraßen, wobei mit entsprechenden Korrekturen die Dufourstrasse als Einfall- und die Vellerivestrasse als Ausfallstrasse in Betracht kämen, von der städtischen Bauverwaltung nochmals gründlich überprüft werde, weil diese Lösung am meisten befriedigen

würde. Die Ausgestaltung des Seeufers vom Zürichhorn bis Tiefenbrunnen zu Parkanlagen in möglichst breiter Tiefe wird einstimmig gutgeheissen.

Die Bauaktivität in Dürikon wird im zweiten Halbjahr 1927 durch folgende Zahlen illustriert: Es wurden Baubewilligungen erteilt für 41 Gebäude mit zusammen 111 Wohnungen. Bezugsbereit wurden in der genannten Periode 61 Häuser, die 204 Wohnungen enthalten. Die Wohnungen nach der Grösse gegliedert geben folgendes Bild: 20 mit 2, 117 mit 3, 45 mit 4, 14 mit 5 und 5 Wohnungen mit 6 Zimmern.

Baufonds für ein Schulhaus in Hirzel (Zürich). Die Gemeindeversammlung Hirzel beschloß gemäß Antrag der Sekundarschulpflege, von dem Ende 1926 rund 8900 Franken betragenden Stammgüterüberschuß 8500 Fr. als Baufonds für ein Sekundarschulhaus mit Lehrerwohnung auszuscheiden und künftige Korrent-Rechnungsüberschüsse diesem Fonds zuzuwenden.

Neubau im Zentrum Berns. Die Hotel-Löwen-Besitzung an der Spitalgasse-Schauplatzgasse in Bern ist, wie der „Bund“ vernimmt, durch Kauf an die Firma Gebrüder Loeb Söhne in Bern übergegangen. Nach dem 1. Juli wird die Käuferin die jetzigen Gebäulichkeiten niederlegen und durch einen Neubau ersetzen, der in der Hauptsache zur Erweiterung des Warenhauses dient.

Baufreditbewilligungen im Kanton Bern. Der Große Rat bewilligte einer Sturgenossenschaft für Entwässerung und Drainage einen Staatsbeitrag von 437,000 Fr. Für einen Neubau und die Modernisierung der chirurgischen Universität bewilligte der Rat einen Kredit von 2,2 Millionen Franken.

Erweiterung des Gaswerkes in Zug. Der außerordentlichen Generalversammlung der Wasserwerke Zug lag ein Antrag des Verwaltungsrates vor über die Erweiterung des Gaswerkes. Die bestehende veraltete und zu kleine Ofenanlage soll durch eine neue ersetzt werden. Das Bauprojekt sieht einen Ofen zu 3 Vertikalkammern mit einer Leistungsfähigkeit von 3900 m³ und einen Ofen zu 2 Vertikalkammern mit einer Leistungsfähigkeit von 2600 m³ vor, so daß die gesamte Leistungsfähigkeit 6500 Kubikmeter betragen wird. Auf Grund der Erfahrungen anderer Werke wird vom Bau eines eigenen Ofenhauses abgesehen und die Anlage im Freien aufgestellt. Der alte Ofen bleibt als Reserve bestehen. Der Kostenvoranschlag verzeigt eine Bausumme von Fr. 235,000, in welcher die Ofenanlage mit Fr. 176,000 und die Rostfortierungsanlage mit Fr. 37,000 eingestellt sind. Die Bedienung der neuen Anlage ist infolge sehr zweckmäßiger maschineller Einrichtungen viel einfacher als bei der alten. Dem Kreditbegehren wurde nach erläuternden Ausführungen von Herrn Direktor Weilenmann und kurzer Diskussion ohne Gegenantrag einstimmig zugestimmt.

Neues Markthallenprojekt in Basel. Der Verwaltungsrat der Markthallengenossenschaft Basel versammelte sich am 27. Januar zur Beratung über ein neues Projekt, welches die Erstellung eines hohen Ruppelbaues mit anschließendem niedriger gehaltenem Hallenbau vorsieht. Das Projekt, welches im Modell vorgezeigt wurde, nimmt weitgehend Rücksicht auf die Verkehrslage und die Umgebung. Der eigentliche Zweckbau tritt gegenüber dem ursprünglichen Projekt vorteilhafter in die Erscheinung, und die überdeckte Nutzfläche erfährt eine ganz bedeutende Vergrößerung.

Nachdem das Projekt bereits der Gesamtregierung vorgelegen hat, ist zu hoffen, daß der entsprechende Ratsschlag baldmöglichst dem Großen Rat zur Beschlußfassung unterbreitet wird.

Die St. Galler Rathaus-Baufrage ist bereits über fünfzig Jahre alt. Als das 1564 erbaute alte Rathaus am Marktplatz zu klein geworden war, beschloß 1875 die Bürgerschaft St. Gallens die Erstellung eines neuen Rathauses auf dem untern Brühl, wo jetzt die Tonhalle steht; aber der Beschluß konnte wegen des Vetos der Ortsbürgergemeinde nicht verwirklicht werden. Am 7. Januar 1877 beschloß dann die Stadtgemeinde den Ankauf des Hotels „St. Gallerhof“ an der St. Leonhardsstraße, um darin die städtische Verwaltung unterzubringen. Auch dieses Rathaus wurde bald zu klein, und man mußte allmählich zu einer ganzen Serie von „Zirkalen“ Zuflucht nehmen, was die Rathausfrage neuerdings akut werden ließ. Kriegs- und Nachkriegszeit hatten aber die Finanzen der Stadt derart in Anspruch genommen, daß an die Verwirklichung eines Rathausneubaus im Stadtzentrum auf lange Jahre hinaus nicht zu denken war. Am Bahnhofplatz stand aber das alte, im Jahre 1886 erstellte Postgebäude, das bereits der Stadt seit Jahren zu Eigentum gehörte und das sie früher immer glaubte veräußern zu können, immer noch nur teilweise benutzt da. Und da eine Zentralisation der städtischen Verwaltung zur Notwendigkeit geworden war, entschloß man sich, aus dem alten Postgebäude ein neues städtisches Rathaus zu machen, und die Bürgerschaft bewilligte den nötigen Kredit von rund 400,000 Fr. für Umbauzwecke u. dergl. Das Gebäude ist im Laufe des letzten Sommers restauriert worden und präsentiert sich jetzt ausgezeichnet; die Umbauarbeiten im Innern sind vollendet und gegenwärtig findet die Übersiedelung der verschiedenen Verwaltungsabteilungen nach dem neuen Rathaus statt. Der Traum einer vollständigen Zentralisation der städtischen Verwaltung ist damit noch lange nicht verwirklicht; St. Gallen wird indessen mit dem Erreichten wohl auf viele Jahre hinaus sich zufriedengeben müssen. („N. Z. Z.“)

Erstellung einer Notbrücke in Buchs (St. Gallen). Die Bürgergemeinde Buchs hat am 29. Januar beschlossen, es sei sofort eine Notbrücke von 2½ m Breite zu erstellen, da der Neubau einer Eisbahnbrücke noch nicht spruchreif sei. Die Gemeinde Schaan wird an die Kosten der Notbrücke 5000 Fr., das ist die Hälfte, zahlen.

Zur Erhaltung der Burgruine Wartau (St. Gallen) hat sich ein Komitee gegründet, das die nötigen Arbeiten finanzieren will. Die Instandstellungskosten werden auf zirka 18,000 Fr. geschätzt.

Spitalbau in Savognin (Graubünden). Unter dem Namen Stiftung Alfons Pianta besteht, mit Sitz in Savognin, eine Stiftung, die den Bau und den Betrieb eines Spitals im Kreis Oberhalbstein bezweckt. Die Stiftungsurkunde datiert vom 1. Dezember 1924. Organ der Stiftung ist ein Verwaltungsrat, in den jede Gemeinde des Kreises Oberhalbstein ein Mitglied abzuordnen hat. Die rechtsverbindliche Unterschrift führt der Präsident des Verwaltungsrates Dr. Johann Boschi, Rechtsanwalt in Chur.

Bauliches aus Lausanne. Der Gemeinderat Lausanne verlangt vom Stadtrat einen Kredit von 700,000 Franken für die Ableitung des Flon in den See, wobei die Röhren 150 m weit ins Wasser hinaus geführt werden sollen. Das Legat des verstorbenen Industriellen Sandz im Betrag von 100,000 Franken soll einem Spezialfonds für den Bau einer Konzerthalle zugewiesen werden.

Ein Kältelagerhaus in Genf. (Korr.) In Genf hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche ein großes Lagerhaus mit Kälteinrichtung zu bauen beabsichtigt. Das Lagerhaus soll auch als Zollfreilager dienen, die zünftigen

digen eidgen. Behörden haben der Errichtung dieses Zollfreilagers bereits zugestimmt.

Wir haben in der Schweiz noch wenige und nicht große Lagerhäuser, in denen Lebensmittel eingelagert und unter Kälteeinwirkung konserviert werden können. Der Mangel an derartigen Einrichtungen hat sich speziell während des Krieges in sehr nachteiliger Weise gezeigt. Das neue Lagerhaus wird der Aufnahme von Gefrierfleisch vorab zu dienen berufen sein, denn die Einfuhr desselben wird auf die Dauer nicht hintangehalten werden können.

An der neuen Gesellschaft haben sich auch die Schweiz. Bundesbahnen mit einem größeren Betrage beteiligt, um sich einen gewissen Einfluß auf die Leitung der Transporte zu sichern.

Der Palace-Kino in Basel.

(Korrespondenz.)

Architekt: Prof. S. Bernoulli.

Bauleitung: W. Weiser i. Sa. Mähly & Weiser.

Der „Rappoltshof“, eine Liegenschaft, die sich urkundlich bis ins graue Mittelalter zurück nachweisen läßt, befindet sich an der Unteren Rebasse in Kleinbasel. Auf dem Plan des Kupferstechers M. Merian vom Jahre 1650 sind an dieser Stelle die damaligen Gebäulichkeiten mit den zwei Wasserrädern in „Minder Basel“ deutlich eingezeichnet.

In der unglaublich kurzen Bauzeit von ca. 6 Monaten entstand aus bis auf die Umfassungsmauern niedrigeren Fabrikanlagen der Neubau des Palace-Kino. (Juni–Dezember 1927). Der Termin der festgesetzten Eröffnung konnte dank überall geleisteten Bearbeiten genau eingehalten werden. Ein Beweis, daß es bei guter Organisation bei uns ebenso gut wie im Wunderland Amerika im Bereich der Möglichkeit liegt bei Aufstellung und Einhaltung von Terminkalendern das Bauen viel stärker als allgemein gebräuchlich, zu beschleunigen. Der Gewinn solcher abgekürzter Bauzeiten wirkt sich in Bauinsensivierung und verbilligender Werkstattdarstellung aus.

Eine einfache, schwergrüne Fassade wirkt in der schmalen Gasse auf den Herankommenden. Von einer breiten, kurzen, zitronengelben, offenen Vorhalle, durch 2 schwarze Pfeiler getragen, wird man empfangen. Ein knapper Windfang in dunklerem Gelb leitet weiter zum geräumigen Vestibül, dessen sparsamere Beleuchtung das Orange von Decke und Wänden etwas abdämpft, um auf den Lichtspielraum vorzubereiten. Hier befinden sich an den beiden Längswänden, durch Dreikantspilafter abgetrennt, die Nischen von Garderoben, Kasse, Bureau der Direktion und Treppenaufgang. Darauf folgen nach dem Hintergrund zu ein schmaler Quergang, sechs Logen mit dazwischenliegenden Zugängen zum Parterre, dann der Vorführungsraum selbst. Die Farbe hat sich unterdessen in ein angenehmes Indischrot gewandelt, das dem vielfach ausgebuchteten Zuschauerraum infolge seiner zusammenbindenden Farbwirkung zu einer größtmöglichen Einheit verhilft. Ob die Bestuhlung in dunklem wachsbarem Schleiflack sich als dauerhaft genug erweist, wird erst die Zeit lehren können. Der sanft nach der Bühne geneigte Fußboden darunter behält seinen Naturton. Die Beläge der Gänge zwischen und seitlich der bequemen Bestuhlung sind in Linoleum in der Saalfarbe gewählt worden, was praktisch wie ästhetisch befriedigt. Die Treppe vom Vestibül aus führt zuerst nach einem gleichfarbigen Foyer mit Balkonkassette und Garderobe, ein weiterer Lauf nach den Logen und dem sich wieder nach der Projektionswand senkenden Balkon. Hier oben befinden sich 400 Sitzplätze, während das Parterre weiteren 800 Personen Platz zu bieten vermag. Eine kleine flache

Ruppel überwölbt den Theaterraum. Ihre Innenhaut erstrahlt während der Lichtspielpausen ganz in hellem Golde. Indirekt (dem Besucher von unsichtbaren Lichtquellen) erleuchtet, tritt aus ihr ein sparsames Relief hervor. Über ihre Wirkung im großen, roten Raume kann man sich kaum eine Vorstellung machen. Sie stellt darum gerade den Wertmesser für das sichere Gefühl des entwerfenden Architekten dar.

Im sich verengenden, vorderen Teile des Gebäudes schließen sich nun die Raumteile an, welche den Vorführungen von Kino und Variété dienen: Der etwas versenkte Orchesterraum, Spielbühne und Projektionswand, Künstlergarderoben und Orgel. Letztere ist eine Welt-Philharmonie-Orgel aus Freiburg i. Br., auf der sich speziell gut all die notwendigen Kino Effekte, wie leichtes Säuseln und Donnern, Pfeifen und Stürmen, Weihnachtsglocken und Vogelgezwitscher, Plätschern und Rauschen, Trommeln und Geigen, Sargeln und Zischen, sowie Klangfarben von Oboen und Flöten, Bässen und Schlagzeug hervorbringen lassen. Trefflich mag die Charakteristik der unter den Händen des Spielers hervorgezauberten Töne sein, die Orgel erinnert aber doch an jene Klänge, die man jeweils Ende Oktober einige Querstraßen weiter am Ring (an der Basler Herbstmesse) lange genug vernimmt.

Von Spezial-Konstruktionen und Einrichtungen mögen einzelne Einzelheiten erwähnt werden: An Konstruktionen die Hauptunterzüge des Balkons als große Tragträger, die eiserne Fachwerkwand als Abschluß zwischen Saal und Bühnenraum, sowie die vollständige Dachkonstruktion. Für die Heizung des Zuschauerraumes eine Dampf-Luftheizung in Verbindung mit gewaltigen Ventilatoren mit einer Stundenleistung von 50.000 Kubikmeter Luft. Luftreinigungs- und Luftkühlungsanlagen arbeiten je nach Bedarf. An elektrischen Anlagen und außer der oben angeführten indirekten Ruppelbeleuchtung besonders interessant: die Bühnenbeleuchtung, bestehend aus Rampenlicht, Spielflächenbeleuchtung und Scheinwerfer (mit Parabolglaspiegeln in der Ruppel), dann die Apparate zur Filmprojektion mit Verfolgungsscheinwerfer, die automatisch sich einstellende Notbeleuchtungsanlage, welche von der städtischen Energie völlig unabhängig funktioniert, die Kraftanlage, bestehend aus Motoren zum Betrieb von Ventilation, Orgel und Bühnenvorhang und schließlich noch die Lichtsignalanlage und Lichtreklame an der Hausfassade.

Eine technische Neuerung, die zweifellos in Geschäftshäusern, Banken etc. bald Schule machen wird, ist der hier eingebaute „Dictograph Tele Transmitter“. Der Benutzer kann außer einem Knopfdruck auf jede manuelle Betätigung zum Zwecke des Telefonierens verzichten. Hörrohr und Sprechtrichter sind überflüssig. Der Geschäftsleiter hat während des Gesprächs seine Hände vollständig frei, kann Notizen machen, Akten herbeiholen, sich ungezwungen bewegen und unbehinderter als sonst disponieren. Das Telefon arbeitet, ohne daß der Benutzer direkt am Draht hängt, was eine willkommene Entlastung für ihn bedeutet.

Zu Beginn des Jahres 1927 besaß die Stadt Basel acht Kinoaertheater. Jetzt, zu Anfang 1928 stellt sich ihre Zahl um 50% höher und die Geburten dieser Unterhaltungsstätten sollen nach den Projekten weiter andauern. Unter den bisherigen Lichtspieltheatern stellt der Neubau des Palace-Kinos in künstlerischer Hinsicht, sowie der Vollkommenheit der technischen Einrichtungen, dank der gewissenhaften Durcharbeitung seitens des Architekten die weitaus beste Lösung dar, und dies trotz der Schwierigkeiten des grundrißlich behindernden Bauplatzes. Würden die Vorführungen, die in einem solchen Kino wie dem Rappoltshof geboten werden, sich auf demselben